

Stadtteil Dättwil : mehr Arbeitsplätze als Einwohnerinnen und Einwohner

Autor(en): **Baldinger, Astrid**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **97 (2022)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-965670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Astrid Baldinger

Stadtteil Dättwil

Mehr Arbeitsplätze als Einwohnerinnen und Einwohner

Der Wirtschaftsboom nach dem Zweiten Weltkrieg liess die Bevölkerungsentwicklung in der Region Baden explodieren. Kein anderer Bezirk im Kanton wies eine derart hohe Zuwachsrates auf, die auch im schweizweiten Vergleich einzigartig war. Der grösste Wachstumsmotor hiess BBC. Die Arbeitsplätze in der Stadt Baden verdoppelten sich von rund 10 600 im Jahr 1939 auf 20 300 1965. Als «vier ganz ineinander gewachsene Gemeinden» beschrieb Otto Mittler die städtebauliche Entwicklung 1947, als Wettingen, Baden, Ennetbaden und Obersiggenthal sich in einem dicht gewobenen Teppich von Arbeitsstätten und Wohnsiedlungen aneinanderfügten.¹ Noch war es üblich, dass Wohnen und Arbeiten nahe beieinanderlagen. Das Velo war das bevorzugte Beförderungsmittel, die Innenstadt von Baden wurde nach Arbeitsschluss regelrecht von Fahrrädern geflutet.

Dättwil blieb ein Bauerndorf, eine Insel, die an dieser Entwicklung vorerst kaum beteiligt war. 1960 zählte die Gemeinde sechzig Haushalte und Geschäfte und hatte weniger als 300 Einwohnerinnen und Einwohner. Die Stadt Baden mit ihren 14 553 Einwohnerinnen und Einwohnern stiess an ihre Entwicklungsgrenze. Die Eingemeindung von Münzlishausen, Rütihof und Dättwil 1962 änderte die Ausgangslage für alle. Vor allem Dättwil bot die besten Voraussetzungen, um die Innenstadt mit produktivem Gewerbe, aber auch mit Dienstleistungen und Wohnungen zu entlasten. Es war mit der Kantonsstrasse gut erschlossen und vom Zentrum in Baden mit der Bahn schnell erreichbar. So hatte nach der Eingemeindung die Errichtung einer Gewerbezone 1967 im Gebiet Täfern und Langacker erste Priorität.²

64

«Rosinante»: Planung statt Wildwuchs – das Bauerndorf wird eingekreist

Die Eingemeindung bot in den 1960er-Jahren die Chance, einen Stadtteil von Grund auf neu zu entwerfen. Man war bereit, die bisher gebauten Strukturen aufzugeben, um den grossen Wurf zu wagen. Die Prognosen damals sprachen von einer Zehn-Millionen-Schweiz. So sah der Planungsbericht der Stadt Baden 1972 vor, dass Dättwil im Endausbau 8000 Einwohnerinnen und Einwohner und 5800 Arbeitsplätze aufweisen würde. Doch auch acht Jahre nach der Eingemeindung war Dättwil weit davon entfernt und noch immer ein beschauliches Bauerndorf: Im Jahr 1970 lebten 285 Menschen dort. Das Jahrzehnt 1960–1970 verzeichnete kein Bevölkerungswachstum.³

47 Planungsfirmer beteiligten sich 1966/67 am Wettbewerb, um aus Dättwil «einen besonders attraktiven Stadtteil»

zu machen. Das Projekt «Rosinante» der Brugger Firma Metron stach hervor.⁴ Das Planungsbüro schlug vor, neben dem alten Dorf ein neues Stadtzentrum zu erstellen, das in Etappen über einen längeren Zeitraum realisierbar sein sollte. Der bestehende Dorfkern sollte nicht zerstört werden. Unterschiedlich hohe Wohngebäudegruppen wurden harmonisch in den Hangverlauf eingebettet. Zwischen Bahnlinie und Wald, entlang der Mellingerstrasse, sollte sich das in Ansätzen bereits bestehende Industrie- und Gewerbegebiet weiterentwickeln.⁵

«Rosinante» verhinderte zunächst einen gesichtslosen Agglomerationsbrei mit einem Einfamilienhausteppich. Die Planung hatte vorgesehen, den Dorfkern optisch freizuhalten, mit Sportflächen links und rechts. So entstanden neue Siedlungen zunächst ausserhalb. Vom Rand her griffen sie zunächst nicht ins bestehende Gefüge ein. Der alte Dorfkern blieb bis 2000 grösstenteils freigestellt. Danach änderte sich das Bild: Verdichtung war angesagt. 2015 zählte Dättwil knapp 3500 Einwohnerinnen und Einwohner und bot rund 7500 Arbeitsplätze. Ein Viertel der Badener Firmen befand sich nun in Dättwil.

Weichenstellung: Verkehrsinfrastruktur fürs Gewerbe

65

Schon der Bau der Nationalbahn 1877 hatte das Terrain für die spätere Gewerbe- und Industriezone vorbereitet. Der Bahndamm fungierte als eine natürliche Trennmauer zwischen Dorf und späterem Gewerbegebiet Langacker. Verkehrs-, Lärm- und Geruchsimmissionen mischten sich nicht mit den Wohngebieten.

Die Massenmotorisierung nach 1950 erhöhte die Verkehrsdichte auf der Strasse. Der Ausbau und die Verbreiterung der Mellingerstrasse im Jahr 1958/59 veränderte die Ausgangslage für die Bewohnerinnen und Bewohner im Stationsgebiet: Der Wirt der «Täfern» verlegte den Eingang zur Wirtschaft, der Bauernhof neben der Station Dättwil musste Land abtreten und verkaufte seinen Hof 1959. Das Gebiet Täfern / Esp erhielt erste Gewerbe- und Industriebauten, expandierende Firmen aus Baden und Wettingen liessen sich nieder.⁶

Es war jedoch der direkte Anschluss an die Autobahn 1970, der für Dättwil zum wichtigsten Standortvorteil für die kommenden Jahrzehnte werden sollte. Die Eingemeindung mit Baden verhinderte die Ansiedlung von Lagerinfrastruktur und Verteilzentren wie in Mägenwil, die Stadt war auch nicht interessiert an einer Shoppingkonkurrenz zur Innenstadt. Dennoch entstand ab Mitte der 1980er-Jahre in Dättwil ein Konsumver-

kehr mit der Ansiedlung von beliebten Geschäften wie Haveg (Haushaltsgeräte) oder Jumbo (Baumarkt mit spezialisierten Fachabteilungen). Auch das Freizeitzentrum Baregg sowie das Kantonsspital und das Forschungszentrum Segelhof setzten auf die Erreichbarkeit durch den motorisierten Verkehr. Bis heute ist für den grössten Teil der Unternehmen im Gewerbegebiet Langacker / Täfern / Esp der Autobahnanschluss zentral für ihre Geschäftstätigkeit.⁷

2016 ergab die Verkehrszählung rund 24 500 Fahrzeuge in beiden Richtungen auf der Mellingerstrasse. Diese «mobilen Passanten und Passantinnen» machen aus der Kantonsstrasse in einem gewissen Sinne eine Einkaufsmeile. Geschäfte wie Ob-rist's Baby-Rose oder Qualipet im Gate 1 profitieren von ihrer Sichtbarkeit und vom hohen Verkehrsaufkommen des Pendelverkehrs.

7500 Arbeitsplätze in Dättwil: Eine Entwicklung im Zehnjahresschritt

Die folgenden Beschreibungen zeichnen die gewerbliche Entwicklung von Dättwil in Zehnjahresschritten anhand von Landeskarten, alten Flugaufnahmen und aktuellen Fotos nach. Informationen zu den Unternehmen fanden sich in erster Linie in den «Dättwiler Dokumenten», im Internet und in Beiträgen der Badener Neujahrsblätter. Zudem wurde eine Umfrage bei in Dättwil ansässigen Firmen gemacht. Die roten Gebäude auf der Karte markieren die Bautätigkeit innerhalb eines Jahrzehnts im Bereich Gewerbe, Industrie, Forschung und Dienstleistung.

66

1960

Neben der hochindustrialisierten Stadt Baden lag das unberührte Bauerndorf Dättwil. Die 1877 erbaute Linie der Nationalbahn durchschnitt zwar das Gemeindegebiet, doch erst hundert Jahre später wurden die raumtrennenden Auswirkungen in der Besiedelung sichtbar: Im Langacker entsteht ein Gewerbegebiet, auf der anderen Seite des Bahndamms bilden sich Wohnsiedlungen. An der Mellingerstrasse und in Stationsnähe hatten sich bis 1960 erste Fabrik- und Gewerbebauten angesiedelt.

1960–1970

Das Wirtschaftswachstum der Nachkriegszeit hinterliess bald auch im Bauerndorf erste Spuren. Der auf 1. Januar 1962 ein-

Bauerndorf Dättwil mit ungefähr 280 Einwohnerinnen und Einwohnern
1967: Die Flugaufnahme dokumentierte den Beginn des Autobahnbaus
oben rechts. Dahinter sind die Hoch- und Mehrfamilienhäuser im Kehl zu
sehen. Im Gebiet Langacker stehen acht Einfamilienhäuser.

67



gemeindete Stadtteil wuchs zunächst ausserhalb des Dorfs. Firmen aus der Region, die auf die grüne Wiese expandierten, schufen Arbeitsplätze.

Prägend für die Entwicklung Dättwils war die Linienführung der 1970 eröffneten Autobahn N1 durch den Bareggtunnel: Sie schnitt das Gebiet Segelhof vom Gemeindegebiet ab. Hier plante die BBC ab 1967 den Bau des Forschungszentrums (siehe Abb. 3) unmittelbar neben der neu eröffneten Autobahn. Das Konzernforschungszentrum bot 1985 200 hochqualifizierte Arbeitsplätze und zog weitere Firmen an.

In der Zeitspanne bis 1970 entstanden im Industrie- und Gewerbegebiet Täferen/Esp erste markante Gewerbegebäude. Hier die wichtigsten:

- Im April 1967 bezog die Firma von Otto Richei das Mariba-Geschäftshaus (siehe Abb. 7). Von Wettingen hatte die Firma ihren Standort nach Dättwil verlegt. Neben Gartenbauartikeln hatte Otto Richei in der Rasenpflege ein neues Geschäftsfeld erkannt. Er war beteiligt an der Begrünung der Expo 64, und seine Firma war Pionierin für mechanisierte Rasenpflege mit der US-Marke Mariba. Im Esp, südlich des Restaurants Täfern, entstand mit dem Mariba-Gebäude der erste Geschäftsbau des Dättwiler Architekturbüros Obrist und Partner, das mit der Überbauung Rüteli Anfang der 1970er-Jahre im Wohnungsbau neue Massstäbe setzte.
- 1969 erschloss die Täfernstrasse das Gebiet Esp. Kurz danach entstand 1970 am Waldrand das Lager- und Bürohaus der Firma Knecht, Holzwerkstoffe und Sperrholzplatten (siehe Abb. 8). Auch diese Firma hatte ihren Standort von Wettingen ins Industriegebiet Esp verlegt. Das weitläufige, unbebaute Gebiet bot Platz für eine grosse Lagerhalle. Zudem war der Bahnhof Dättwil wichtiger Warenumschlagplatz für ankommende Sperrholz- und Faserplattenlieferanten.
- Ein weiteres Unternehmen, das in den 1960er-Jahren den bis heute markanten Shedbau im Gebiet Im Grund erstellte, war die Firma Schoop + Co. AG (siehe Abb. 5). Die Spenglerei zählte 1985 51 Mitarbeitende und expandierte in den folgenden Jahren kräftig.
- 1966 erstellte das Baugeschäft Zen-Ruffinen seinen Werkhof (siehe Abb. 6) am Standort des heutigen Oracle-Hauses an der Täfernstrasse 4. Das Bauunternehmen beschäftigte 1985 100 bis 120 Personen.
- 1970 bezog die Möbelfirma Gebrüder Gläser AG ihren Neubau Im Grund 16 (siehe Abb. 4), angrenzend an Schoop, parallel zur Mellingerstrasse. 1985 zählte das Unternehmen 52 Beschäf-

tigte. Nach jahrelanger intensiver Zusammenarbeit mit Wogg AG erfolgte 2013 die Fusion zur Glaeser Wogg AG.

1970–1980

Die Erdölpreiskrise nach 1973 führte im Aargau vielerorts fast zum Erliegen der Bautätigkeit – ausser im Stadtteil Dättwil. Der riesige Baukomplex des Kantonsspitals Baden wurde 1978 eingeweiht. Doch das Ende der Vollbeschäftigung 1975 und die Ausweisung von Tausenden ausländischen Arbeitskräften hinterliessen Spuren: Industrie und Gewerbe stagnierten. Es war der Dienstleistungssektor, der in Dättwil massiv Arbeitsplätze schuf. Das Kantonsspital wurde zum wichtigsten Arbeitgeber, jüngst mit über 2200 Beschäftigten (2015). Trotz grossem Leerbestand von Wohnungen im Kanton konnte die Wohnüberbauung Rüteli (Architekten Obrist und Partner) mit ihrem Farbkonzept und den abwechslungsreichen Grundrissen ab 1974 problemlos verkauft und vermietet werden.

1980–1990

69

Die 1980er-Jahre bedeuteten für Dättwil ein bis dahin in diesem Ausmass nicht gekanntes Wachstum. Die Wirtschaft lief schweizweit auf Hochtouren. Die rot eingefärbten Gewerbegebäude auf dem Kartenausschnitt 1990 belegen, dass in keinem Jahrzehnt vorher und auch nachher so viele Gewerbegebäude gebaut wurden. In diesem Zeitraum füllte sich das Gebiet Langacker. Die grossen Volumina bedrängten die seit den 1930er-Jahren bestehenden Einfamilienhäuser entlang der Mellingerstrasse. Firmen siedelten sich nun an, weil der Autobahnanschluss einerseits Kundinnen und Kunden schnell vor Ort brachte und der zentrale Standort bei der Autobahn andererseits ermöglichte, Geschäftsbeziehungen in der ganzen Schweiz aufzubauen und eine gute Erreichbarkeit des Flughafens Zürich gewährleistet.

Während zwei Firmen – Gebrüder Demuth und Otto Richei AG Ende der 1980er-Jahre – ihre Tätigkeit aufgaben, vergrösserte sich das Gewerbegebiet weiter:

- Der Weltkonzern BBC verdoppelte zwischen 1982 und 1988 die Gebäudevolumen des Forschungszentrums Segelhof.
- Im Mai 1980 erfolgte die Einweihung des Beldona-Hauptsitzes im Langacker 16 (94 Beschäftigte im Jahr 1985) (siehe Abb. 12). Die 1955 von Karl Roth gegründete Firma Beldona hat-

te sich einen Namen gemacht für Frauenmode. Das Sortiment umfasst Lingerie, Nachtwäsche, Loungewear und Bademode.

– Zum Publikumsmagnet entwickelte sich im Langacker 20 das Haveg-Gebäude (siehe Abb. 11a) mit verschiedenen Einkaufsläden und Büroräumlichkeiten. Haveg verkaufte Haushaltsgeräte (150 Beschäftigte im Jahr 1985). Das vor 1976 erstellte Gebäude wurde bis 1982 massiv ausgebaut.

– 1983 richtete die Firma Obrist-Stutz Kinderland (siehe Abb. 11b) im zweiten Stock der Haveg das erste Baby-Fachgeschäft der Schweiz mit einer Verkaufsfläche von über 500 Quadratmetern ein.

– Der Baumarkt Jumbo (vor 1988 erstellt) (siehe Abb. 10) am Langacker 17 wurde zu einem bedeutenden Anziehungspunkt für das Kundensegment der Heimwerker und Hobbybastlerinnen. Das 1982 in der Schweiz gestartete Ladenkonzept von Jumbo vereinte unter einem Dach Baustoff- und Eisenwarenhandel, Malergeschäft, Schreinerei und Gärtnerei. Die spezialisierten Fachabteilungen wurden ergänzt mit dem Sortiment von Leuchten, Laminat, Teppichwaren. Grundlage dieses Geschäftsmodells war es, dass die Konsumentinnen und Konsumenten den Baumarkt mit dem Auto erreichen konnten. Der Vorteil des Autobahnanschlusses war offensichtlich.

70

– Das 1984 / 85 eröffnete Sportzentrum Baregg am Zelgweg 11 profitierte ebenfalls davon, dass der Besitz eines Autos für Konsum und Freizeit längst üblich war.

– Eine Verlagerung aus Baden drängte sich für die heutige Firma P. Graf Kaffeerösterei auf. 1984 erstellte sie im Im Grund 13 einen Neubau. Mit 13 Mitarbeitenden ist ihre Geschäftstätigkeit die Beschaffung der Rohbohnen sowie das Rösten von Kaffee und Dienstleistungen rund um den Kaffee.

– Entlang der Täferstrasse gab es in den 1980er-Jahren eine enorm rege Bautätigkeit. Es sprengt den Rahmen, alle Neubauten einzeln aufzuzählen. Erwähnt sei: Die Drucker- und Computerzubehörfirma Brother Schweiz (siehe Abb. 16) wählte als Hauptsitz Dättwil und baute dort 1982 ihr Büro- und Lagergebäude. Brother zählte 1985 63 Angestellte. Sanitas Trösch (siehe Abb. 14) legte den Grundstein für Lager und Versand (28 Beschäftigte im Jahr 1985). Ebenfalls erfolgte in jenen Jahren der Bau des Sportzentrums Esp.

1990–2000

In den 1990er-Jahren stagnierte die Aargauer Wirtschaft, auch in Dättwil flachte der Bauboom ab. Im Jahrzehnt vor der Jahr-

tausendwende wurden alte Grundsätze aufgeweicht: Die funktionale Trennung von Wohnen einerseits und Industrie/Gewerbe andererseits löste sich zusehends auf. Wohnen in der Gewerbezone wurde möglich. Die Verschiebung der Jobs in den Dienstleistungsbereich bedeutete immer mehr stilles Gewerbe. Die Fensterfabrik Neeser verlagerte ihre Produktion nach Busslingen und wurde in Dättwil zur Immobilienfirma. 1990 baute sie den Täfernhof 1 mit Arztpraxen, Apotheke, Restaurant. Die Stadtplaner verwenden heute den Begriff der «Gewerbeareale» Täfern, Im Grund, Langacker. Im Gebiet Täfern entstanden Geschäftsbauten mit Wohnungen, Kinderkrippen folgten. Auch die Husmatt steht für Durchmischung von stillem Gewerbe mit lokalem Einkaufen und Wohnen.

Nach 2000

Punktuell wurden ab 2000 bestehende Parzellen verdichtet. Die letzten grünen Inseln zwischen Täfern und Sportanlage Esp verschwanden. Repräsentative Gebäudevolumen entstanden auf unbebauten Parzellen entlang des Täferwegs. Die Namensgebung Täfernhof 2 / Gate 1 / Atrium 3 oder Atrium 5 verrät, dass Investoren hochwertige Immobilien erstellten, um sie an Firmen weiterzuvermieten. Der Wandel von grossflächigen Produktionsstätten zu Dienstleistungsbetrieben bedingte den Ausbau des Internets. Kleinere Firmen mit 2 bis 15 Mitarbeitenden im Bereich IT, Medizintechnik und Gesundheit siedelten sich an. Die Digitalisierung, die Nähe zur ABB sowie zu Forschungsinstitutionen wie derjenigen im Segelhof, dem Paul Scherrer Institut (PSI) in Villigen und der ETH führten zu neuen Geschäftsfeldern. Einige Antworten aus der Umfrage 2021 geben hierzu einen Einblick:

– Die Firma Dectris am Täferweg 1 ist ein Spin-off des PSI und technologieführend im Bereich der Detektion von Röntgenstrahlung, welche die Strukturen von Proteinen und Makromolekülen erfasst. Die Firma produziert Röntgendetektoren für die wissenschaftliche und industrielle Anwendung. Gestartet mit 3 Mitarbeitenden im Gründungsjahr 2006, sind es 2019 über 120.

– Die Firma Docuteam AG im Langacker 16 bewirtschaftet Archive, berät in Informationsmanagement, entwickelt und betreibt digitale Langzeitarchive. Die 2003 gegründete Firma wuchs von 5 auf 38 Mitarbeitende im Jahr 2021. Entscheidend für das Unternehmen war die Chance, für die Stadt Baden das erste digitale Langzeitarchiv einer Schweizer Gemeinde aufzu-

bauen. Diese Referenz führte zum Aufbau von über fünfzig digitalen Langzeitarchiven für Kantone, Hochschulen, Firmen, Gemeinden in der Schweiz, in Deutschland und in Österreich.

– Das Geschäftsfeld der 2007 gegründeten Lorenz Solutions GmbH an der Täferstrasse 28 ist Business-Analyse und Beratung im Bereich Data Warehouse (Datenlager). Dabei geht es darum, ein Softwaresystem zu entwickeln, welches die in einem Unternehmen an verschiedenen Quellen entstehenden Daten (Kassensystem, Lohnbuchhaltung, Lagerhaltung etc.) zusammenführt und historisiert, um wertschöpfende neue Aussagen zu erhalten. Grosse Unternehmen aus der Finanzindustrie, dem Versicherungs- oder Handelswesen nutzen diese Datengrundlagen.

– Obrist's Baby-Rose: Der Standort des Neubaus Gate 1, direkt an der Mellingerstrasse, ist wichtig für das Geschäft: Die gute Sichtbarkeit und die täglich über 24 000 vorbeifahrenden Autos während des Arbeits- und Geschäftsverkehrs machen Dättwil zu einem attraktiven Verkaufsstandort. Für das Fachgeschäft entscheidend ist zudem die dort im Gegensatz zu den Innenstädten verfügbaren grossen Verkaufsflächen.

Ein selbstbewusster Stadtteil: «Dättwil – wo Baden boomt»

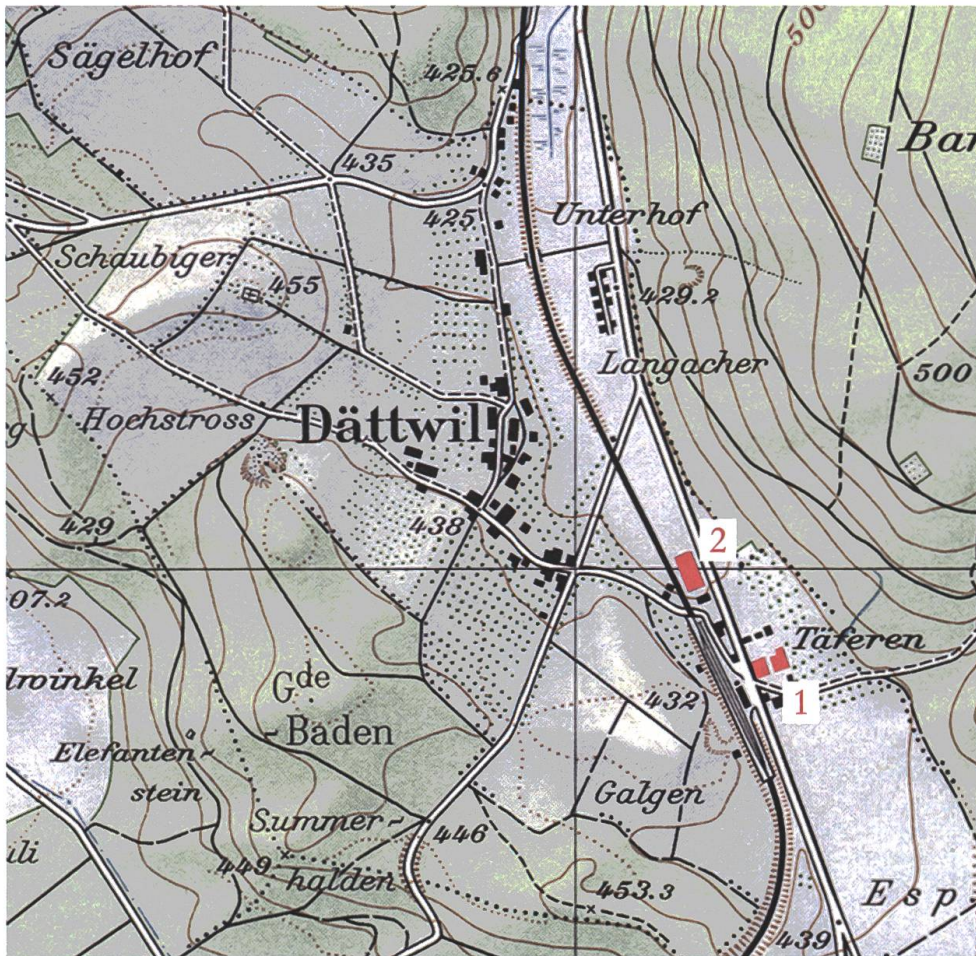
72

Bis 1960 blieb Dättwil ein von der Landwirtschaft geprägtes Bauerndorf mit etwas Industrie im Stationsgebiet. Die Fusion mit Baden stellte die Weichen neu: Geschäfte aus der Innenstadt und auch aus Wettingen zogen nach Dättwil und erstellten ihre Produktionsstätten oder Ausstellungsräume auf der grünen Wiese. Der Autobahnbau beanspruchte ein Drittel des einstigen Dättwiler Gebiets als Verkehrsfläche. Während Bauernbetriebe aufgaben, schuf der Autobahnanschluss 1970 die Voraussetzung für den Boom in den 1980er-Jahren. Die Verkehrsanbindung ist heute zentraler Standortvorteil. In der globalisierten Wirtschaft ist die gute Erreichbarkeit von Geschäftskunden aus der gesamten Schweiz und aus dem Ausland umso wichtiger. Das BBC-Forschungszentrum Segelhof und das Kantonsspital bedeuteten sichere und hochwertige Arbeitsplätze in den 1970er-Jahren. Ab den 1980er-Jahren durchlebte die Elektro- und Maschinenindustrie im Aargau – aber auch andere Branchen, wie die Textilindustrie oder die Holzindustrie – einen Strukturwandel. In diesem Jahrzehnt verschwanden oder fusionierten Firmen in Dättwil, zugleich entstanden neue Geschäftsfelder in den Bereichen Konsum, Freizeit, Computerindustrie oder Umwelttechnik. Die Nähe zur BBC, später ABB, die Forschung und

Digitalisierung verliehen Dättwil den letzten Wachstumsschub seit den 1980er-Jahren und fingen den Strukturwandel auf. Die Entwicklung zu einem besonderen Stadtteil, mit 7500 Arbeitsplätzen und über 250 Firmen, wird unterstrichen durch die Gründung eines Gewerbevereins in Dättwil im Jahr 2001. Der Slogan «Dättwil – wo Baden boomt» verspricht eine weiterhin innovative Zukunft.

Dättwil 1960:

Die Flugaufnahme von Walter Mittelholzer aus dem Jahr 1931 (1) zeigt das erste Gewerbegebiet entlang der Mellingerstrasse bei der Station Dättwil. Im Vordergrund befinden sich die 1929/31 erstellten Konstruktionswerkstätten der Gebrüder Demuth + Co. mit dem markanten Fabrikbau im Stil des Neuen Bauens von Architekt Hans Löpfe. Sie beherbergen heute die Bäckerei Spitzbueb, das Lebensmittelgeschäft Spar (2) und ein McDonald's-Restaurant. Im Hintergrund, gleich beim Restaurant Täferen, ist die einstige Chemische Fabrik/Seifenfabrik Bürli (seit 1910) zu sehen, ab 1949 Fensterfabrik Bruno Neeser.



74

1



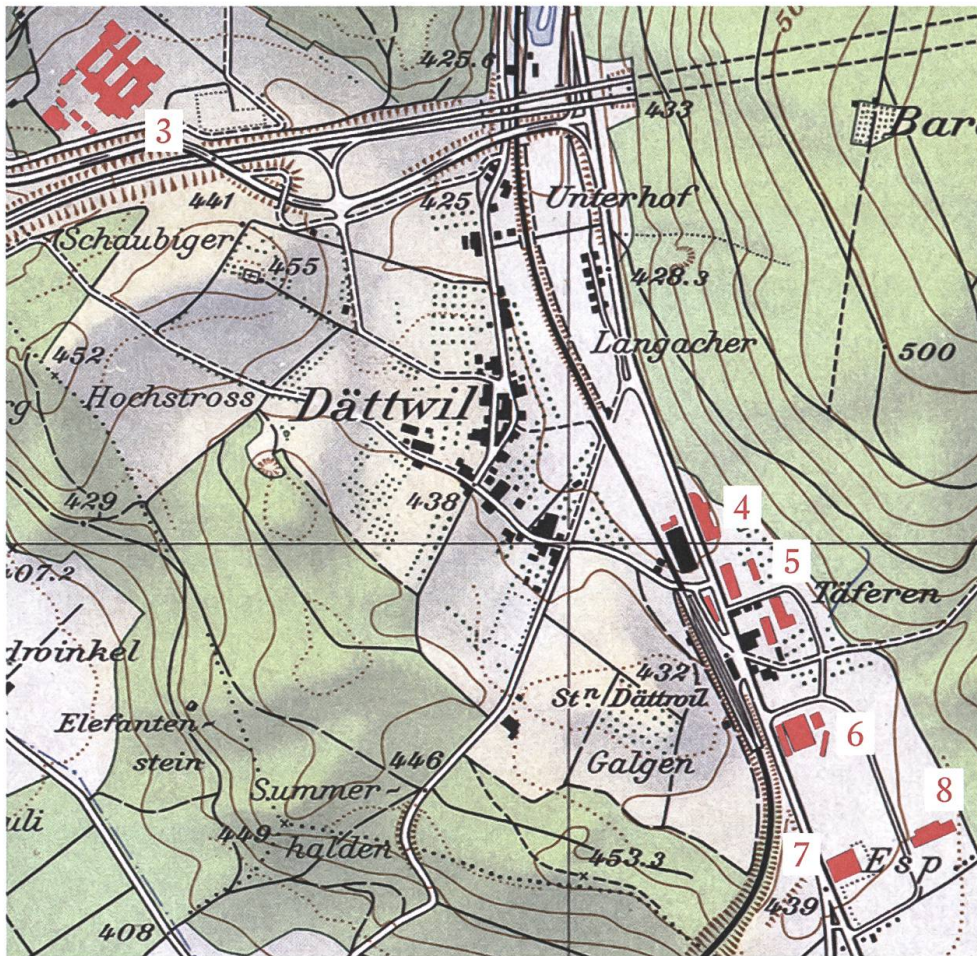
75

2



Dättwil 1970:

Das BBC-Forschungszentrum in einer Aufnahme von 1974 (3) und die Glaeser Wogg AG im Jahr 2021 (4). Die drei Luftaufnahmen zeigen die Situation im Jahr 1967. 1959 hatte die Firma Schoop + Co. AG in Dättwil Bauland erworben: Die markante Shedhalle im Hintergrund (5, 6) ist bis heute erhalten. Auf der Aufnahme des Gewerbegebiets Esp / Täfern / Im Grund (6) ist in der Bildmitte der Werkhof Zen-Ruffinen und im Vordergrund das Mariba-Gebäude (7) zu sehen. Erstes Gebäude an der neu gebauten Täfernstrasse: Knecht Holzwerkstoffe und Isoliermaterial 2021 (8).



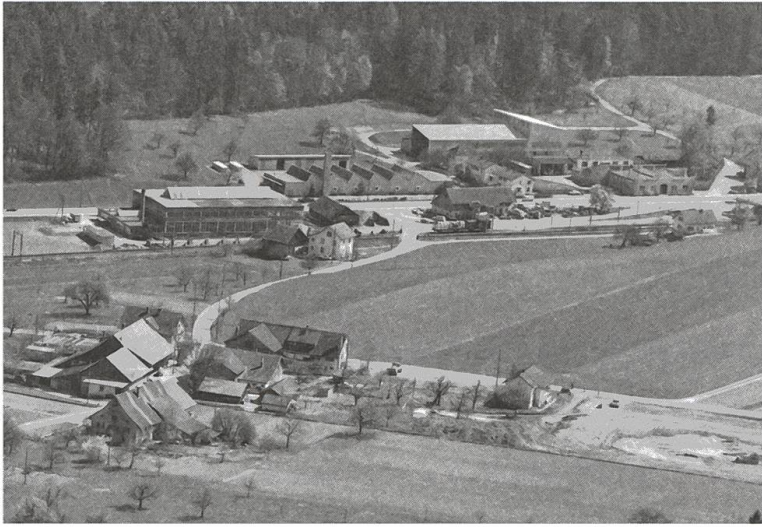
3



4



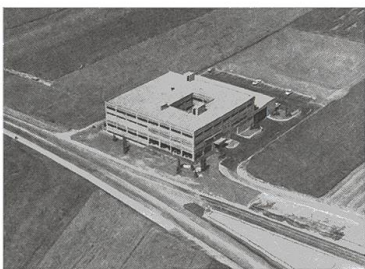
5



6



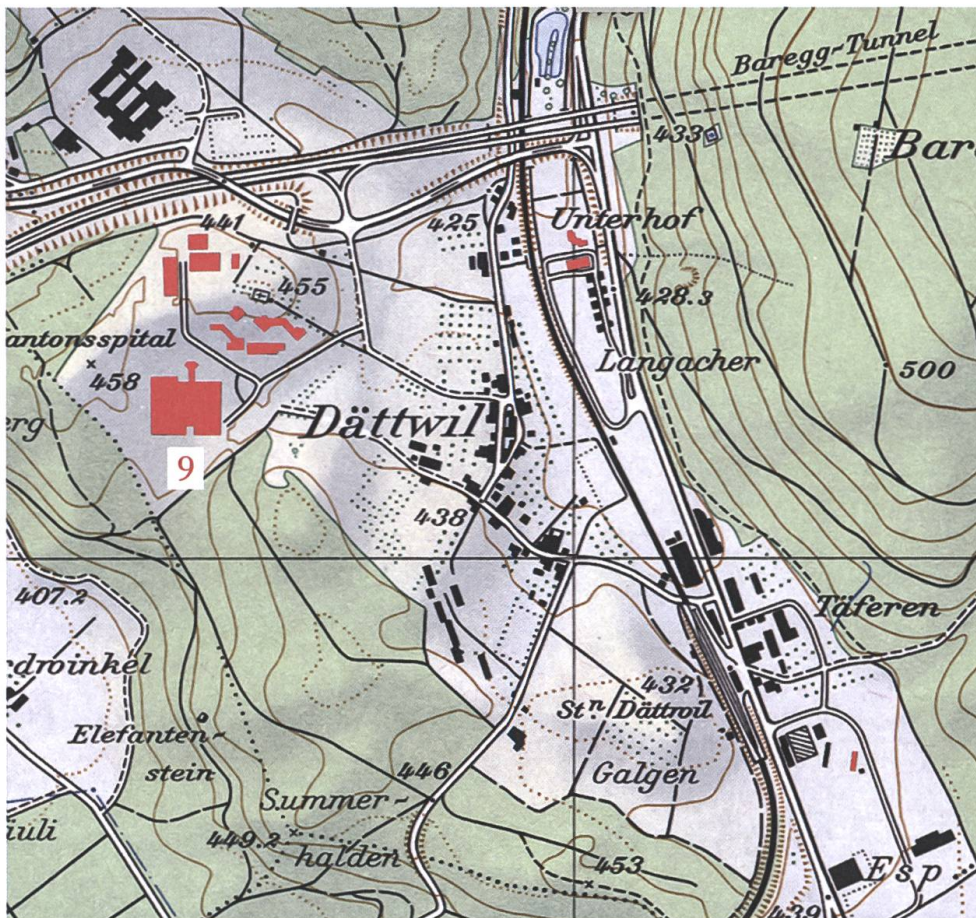
7



8



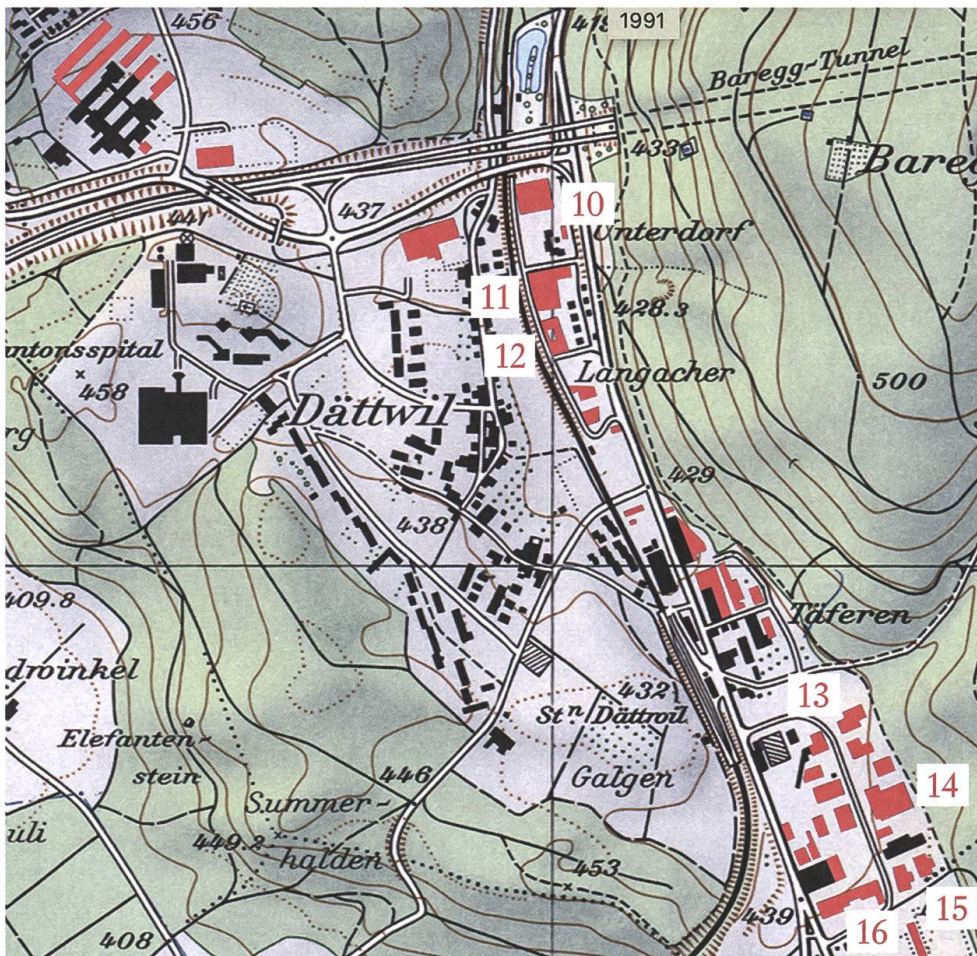
Dättwil 1970–1980:
Luftaufnahme des Kantonsspitals Baden aus dem Jahr 1978 (9).





Dättwil 1980–1990:

Der Baumarkt Jumbo: Anziehungspunkt für Heimwerkerinnen und Hobbybastler seit Mitte der 1980er-Jahre (10). Die Firma Obrist Stutz Kinderland, ein Fachmarkt auf 200 Quadratmetern, zog 1983 ins Haveg-Gebäude ein (11). Die Beldona befindet sich seit 1980 im damaligen Neubau (12). 1986 war das Gebäude an der Täferenstrasse 11 Sitz der ehemaligen Stolz AG, heute sind dort verschiedene Firmen beheimatet (13). Die Liegenschaft der Sanitas Trösch wird seit den 1980er-Jahren stetig ausgebaut (14). Hilpert electronics an der Täferenstrasse 29 verkauft Maschinen und bietet Beratung zur Prozessintegration vorwiegend in der Elektronik- und Halbleiterindustrie. Das ursprüngliche Geschäftshaus der Computer Systems SA stammte vom Architekturbüro Lehner, Hespelt, Brunner AG in Ennetbaden. Baubeginn war 1978 (15). Mit der Verbreitung von Personal Computern in den 1980er-Jahren erhöhte sich der Bedarf an Druckern. Die Firma Brother siedelte 1982 ihren Schweizer Hauptsitz in Dättwil an. Auch dieses Gebäude wurde vom Ennetbadener Architekturbüro entworfen (16).



10



11



15



12



16



81

13

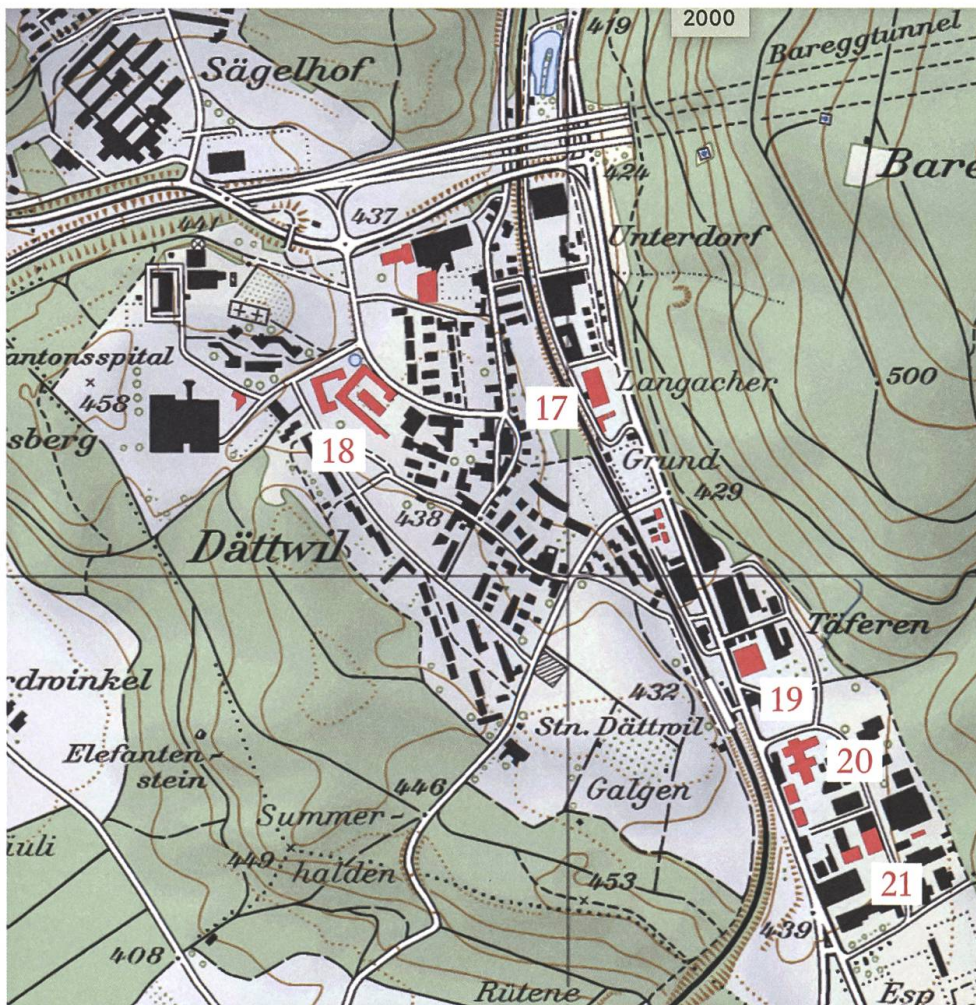


14



Dättwil 1990–2000:

Die 1989 erstellte Postautogarage im Langacker 8 wurde 1999 von der Stadt erworben und zum Feuerwehrmagazin umgebaut (17). Die Wohnüberbauung Husmatt beherbergt auch ein Lebensmittelgeschäft (18). Wo sich einst die Fensterfabrik Neeser befand, entstand der Täfernhof 1 mit Arztpraxen (19). Täferenstrasse 4: geschützte Lage für Wohnungen mit Balkon (20). Täferenstrasse 18: elegante Industriehalle für die Betriebe Rhein-zink und Bärtschi Mechanik (21).



17



18



19



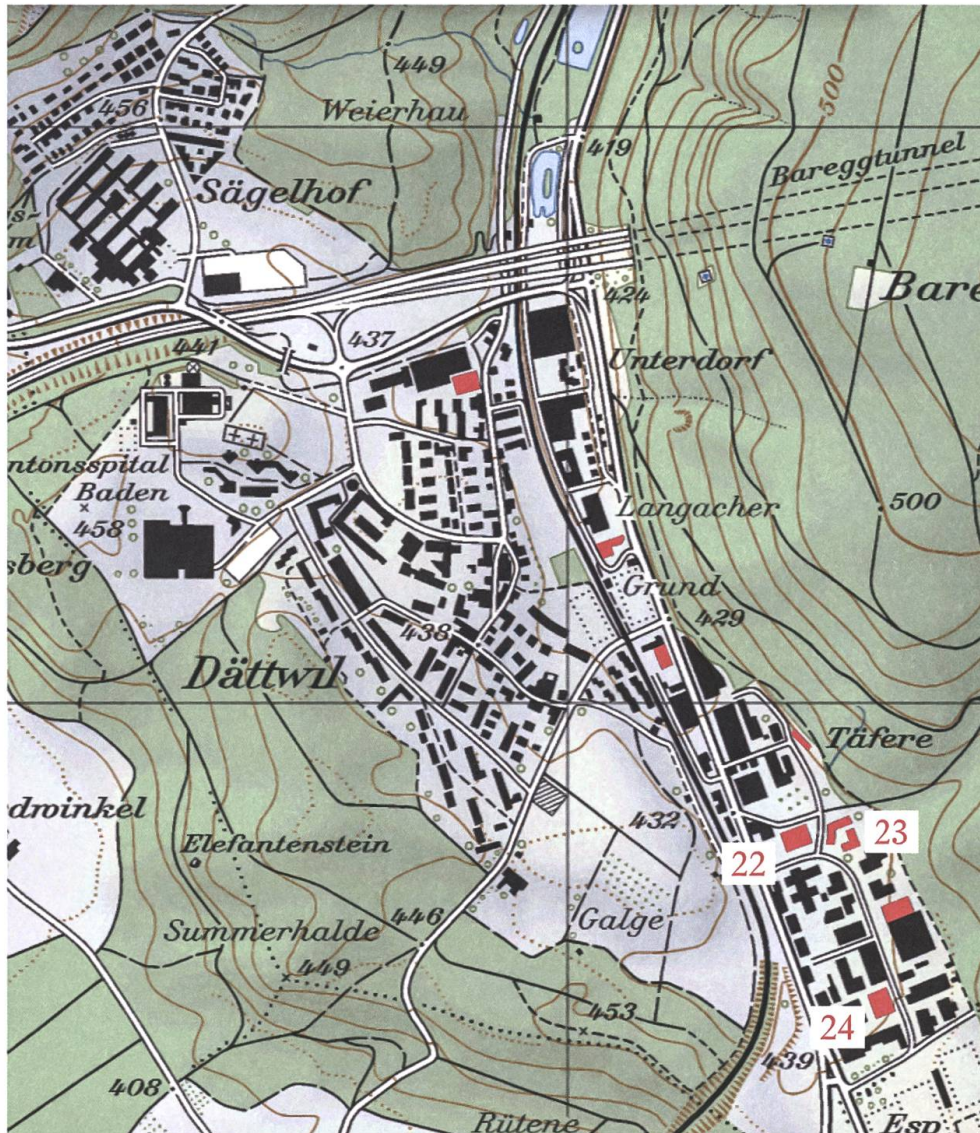
20



21



Dättwil 2000–2010:
Der Täfernhof 3 (22), die Täferstrasse 7 und 9 (23) und die
Täferstrasse 26 mit der Firma AF-Consult (24).



22



23



24



Literatur und Quellen

Chronikgruppe Dättwil: Kurzporträt, https://www.chronikgruppe.ch/pdf/Kurzportrait%20Daettwil%2004_19.pdf.

Chronikgruppe Dättwil: Dättwiler Dokumente XI. Dorfteile mit Anschluss. Dättwil Unterhof, Dättwil Langacher. Dättwil 2009.

Chronikgruppe Dättwil: Dättwiler Dokumente XIV. leben, transportieren, produzieren. Vermischte Beiträge zum Stationsgebiet Dättwil. Dättwil 2018.

Chronikgruppe Dättwil: Dättwiler Dokumente IX. Dättwil lässt grünen, Orag Inter AG (Richei) – Schwerpunkt europäischer Rasenpflege, Wildschutz an der Autobahn. Dättwil 2005.

Furter, Fabian: Fluch und Segen: die Stadt in der Klus. In: Stadtgeschichte Baden. Baden 2015, S. 294ff.

Forschungszentrum Dättwil, SRF Antenne-Sendung vom 21.11.1969: <https://www.srf.ch/play/tv/antenne/video/bbc-for->

[schungszentrum?urn=urn:srf:video:0e44c3d9-57f0-464c-8184-33e1f1bc7b5d](https://www.srf.ch/play/tv/antenne/video/bbc-forschungszentrum?urn=urn:srf:video:0e44c3d9-57f0-464c-8184-33e1f1bc7b5d).

Historische Gesellschaft des Kantons Aargau (Hg.): Zeitgeschichte Aargau 1950–2000. Zürich 2021.

Hönig, Patrick: Der Vollausbau: Dättwil und die Planung. In: Badener Neujahrsblätter 61 (2002), S. 69–83.

Kaufmann, Eugen: Dättwil: Dorf Stadtteil von Baden seit 1. Januar 1962. In: Badener Neujahrsblätter 61 (1986), S. 33–43.

Kaufmann, Eugen: Noch nicht vergilbt: Farbe und Architektur der Überbauung Rüteli in Dättwil. In: Badener Neujahrsblätter 63 (1988), S. 90–98.

Mittler, Otto; Lüthi Alfred: Der Bezirk Baden. Heimatgeschichte und Wirtschaft. Aarau 1947.

Rinderknecht, Peter: Baden – eine dynamische und lebensfrohe Region. Ein Brevier für Anfänger und Fortgeschrittene. 4. Auflage. Baden 1975.

Stadt Baden: Baden ist. Planungsbericht 2014, www.baden.ch/planungsleitbild.

Anmerkungen

- 1 Statistik Aargau, Betriebszählung; Mittler Otto, Bezirkschronik 1947, S. 32.
- 2 Hönig, Vollausbau, 69f. Hönig erklärt Differenzen bei den Zahlen: Ausschreibung Wettbewerbsprogramm für 6000 Einwohner und 2000 Arbeitsplätze, Anpassung Planungsbericht 1972: 8000 Einwohner und 5800 Arbeitsplätze, S. 72.
- 3 Kaufmann, Farbe, S. 90.
- 4 Furter, Stadtgeschichte Baden, S. 294ff.
- 5 Hönig, Vollausbau, S. 72, Zitat S. 73.
- 6 Chronikgruppe, Dokumente XIV, S. 54–73.
- 7 Umfrage bei Unternehmen in Dättwil im März 2021.

